

**Predigt zur Christmette am Heiligen Abend 2020 von Pfarrerin Regina Fetzer –  
Text: Mt. 1,18-25**

Liebe Gemeinde,  
die Weihnachtsgeschichte – wie sie uns geläufig ist – steht im Lukasevangelium.  
Aber auch der Evangelist Matthäus berichtet von der Geburt Jesu – auf ganz  
eigene Art und Weise: In einer etwas längeren Vorgeschichte und einem  
knappen Satz am Schluss. Heute hören wir diesen Text.  
Ich lese aus dem ersten Kapitel des Matthäusevangeliums die Verse 18-25:

**Jesu Geburt**

**18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist.**

**19 Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.**

**20 Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.**

**21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.**

**22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: 23 »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.**

**24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.**

**25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.**

Orgelmusik – Josef, lieber Josef mein...

Liebe Gemeinde, ich habe ihn bisher, ehrlich gesagt, immer ein bisschen stiefväterlich behandelt, den Josef. Klar gab es ihn bei jedem Krippenspiel, aber Josef stand eben nie im Mittelpunkt. Nicht unbedingt die attraktivste Rolle

hatte er zu spielen. Ihm Worte zu geben, war jedes Mal schwierig; denn er schweigt ja in der Weihnachtsgeschichte bei Lukas.

Aber irgendwie war der Josef auch nicht unwichtig. Er war ein verlässlicher Partner für seine junge Verlobte Maria. Er war immer an ihrer Seite – schweigend, aber verlässlich. Wir alle kennen ja Männer, die so sind: ruhig, in sich gekehrt, aber immer da, wenn sie gebraucht werden!

Doch hier in unserer Geschichte ist es dann doch ein bisschen anders: Josef will nicht da bleiben, er will das Weite suchen. Eben hat er erfahren, dass seine Verlobte schwanger ist. Doch nicht von ihm – das weiß er genau! Also will er Maria verlassen – heimlich. Ohne großes Aufsehen zu erregen. – Hätte er sich an ihr rächen wollen, dann hätte er sie des Ehebruchs anklagen können. Nach damaligen Regeln wäre sie schuldig gesprochen und gesteinigt worden. Doch das möchte Josef nicht. Aber heimlich weggehen – das hatte er im Sinn.

Und dann hat Josef diesen Traum: **Fürchte dich nicht!** – sagt der Engel Gottes. Ganz typisch für einen Engel! Immer leiten sie ihre Botschaft ein mit den Worten: **Fürchte dich nicht!** Und Josef erfährt, dass Maria vom Heiligen Geist einen Sohn empfangen wird. Diesem Sohn soll er den Namen Jesus geben. Ein Kind, das einmal das ganze Volk retten wird. Der Sohn Gottes, der schon vom Propheten Jesaja angekündigt wurde: **Eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben – das heißt übersetzt: Gott mit uns!**

Ja, liebe Gemeinde, und Josef handelt so, wie der Engel es ihm gesagt hat. Josef findet seine Rolle als Vater und Beschützer des kleinen, verletzlichen Kindes. In einem weiteren Traum wird Josef dann nach der Geburt Jesu gesagt: **Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten ... denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.**

Ja, liebe Gemeinde, Josef findet seine Rolle und findet seinen Weg. Dazu haben ihn seine Träume gebracht, in denen der Engel erschien und sagte: **Fürchte dich nicht!**

Ich verstehe diese Worte so, dass sie die eigentliche Wende herbeiführen, dass sie Josef verwandeln, ihn ernst nehmen und ihm etwas zumuten.

Wer gesagt bekommt: **Fürchte dich nicht!** Dem ergeht es absolut nicht so, dass er sich jetzt plötzlich nicht mehr fürchtet. Im Gegenteil – manchmal können diese Worte die bisher verdrängte Angst erst hervorholen. – Aber: Diese Worte zeigen gleichzeitig: Da ist ein Gegenüber, der die Furcht kennt und versteht und sich einfühlen kann. Das ist mehr als wir in unserem Alltag und in unseren Sorgen oft haben und erfahren.

**Fürchte dich nicht!** das heißt: Ja, es gibt durchaus Dinge, die zum Fürchten sind.



Nennen wir sie beim Namen, gestehen wir uns zu, dass es auf unserer Welt fürchterliche Dinge gibt und wir manchmal nicht aus noch ein wissen.

Auch für Josef waren es fürchterliche Erfahrungen: die Verlobte schwanger – und zwar nicht von ihm! Das neugeborene Kind verfolgt und mit dem Tod bedroht – ein Flüchtlingskind von den ersten Lebenstagen an.

Und auch wir kennen Erfahrungen, die uns Angst machen. Nennen wir sie beim Namen, gestehen wir uns zu, dass wir uns angesichts immer neuer, steigender Infektions- und Todeszahlen manchmal fürchten; dass eine Pandemie für uns etwas nie Dagewesenes darstellt – und der Rückzug ins Private einsam machen kann. – Ja, man darf Angst haben, man muss vielleicht auch Angst haben, sich fürchten.

Und gerade dann werden wir in unserer Angst ernst genommen, wenn wir Worte wie die aus der Weihnachtsgeschichte hören: **Fürchte dich nicht!**

Die Weihnachtsgeschichte spielt in finsterner Zeit – und ist gar nicht so heimelig, wie wir oft denken. Es ist eine Geschichte, die sich zwischen Gefahr und Rettung abspielt – an die Existenz rührt.

Und es ist wichtig, dass wir Menschen uns in all unseren existentiellen Belangen ernst genommen fühlen und ernst genommen werden.

**Fürchte dich nicht!** Diese Worte wollen uns ernst nehmen, uns in unserer Angst und Sorge wahrnehmen und uns nicht zuletzt dadurch Hoffnung und Zuversicht schenken:

Weihnachten erzählt von Geburt und Rettung des Kindes – und damit auch von unserer Rettung. Amen.